autocrator Avinoff wieder zu entdecken, und ein ganz besonderes Sammlerglück führte ihm sogar einen Hermaphroditen dieser prächtigsten Parnassier-Art ins Netz.

Es gibt kaum einen Entomologen in Deutschland, der nicht mit Hans Kotzsch in persönlicher Verbindung gestanden hat. Darüber hinaus verband ihn mit namhaften Entomologen aus aller Welt persönliche Freundschaft. Fehlte er doch, solange es die Reiseverhältnisse erlaubten, auf keiner maßgebenden entomologischen Zusammenkunft. Aus seinem großen Erfahrungsschatz heraus stand er bis zu seiner letzten Stunde in nimmermüder Bereitschaft jedem zur Seite, der ihn um Rat und Hilfe anging.

Die Entomologie hat durch den allzu frühen Tod von Hans Kotzsch einen unersetzlichen Verlust erlitten. O. Holik, Dresden.

Der Ailantus-Spinner

Von W. Broszkus und G. Bodenstein, Ingelheim a. Rh.

Der Ailantus-Spinner (Samia / Phylosamia / cynthia Drury) ist nicht nur, wie der Aufsatz von DATHE (diese Zeitschr. 59, 161), vielleicht vermuten läßt, in Nord-Italien eingeführt, sondern er kommt seit geraumer Zeit auch in anderen Gebieten Europas vor. So ist er mit Erfolg im Rhonetal aufwärts bis Genf und im Oberrheingebiet (z. B. bei Straßburg) sowie bei Wien eingebürgert und soll früher auch bei Mainz aufgetreten sein. Außerdem ist er im östlichen Nordamerika vom südlichen Kanada bis nach Florida heimisch geworden.

Phylosamia cynthia ist auch keineswegs ein Tier rein tropischer Abstammung, sondern sie kommt in mehreren (etwa einem Dutzend) geographischen Rassen vom tropischen Indien bis in das kontinentale Klima der Mandschurei und das ozeanische Japan vor. Nach K. JORDAN (in: SEITZ, Bd. 2, 212—213, Stuttgart 1913), stammen die in Europa eingebürgerten Ailantus-Spinner von der in Nord-China und der Mandschurei lebenden Rasse Ph. c. walkeri Eldr. ab. Der Name ricini Bd. ist nach diesem Autor nach aberranten Stücken fraglicher oder gemischter Herkunft aus Südamerika aufgestellt worden und daher nicht anwendbar. Die Vorfahren der in Nordamerika wild lebenden Population wurden dagegen nach A. SEITZ (Bd. 10, 503—505, Stuttgart 1933), aus der Gegend von Hong-kong eingeführt und gehören daher zur Nominatform Ph. c. cynthia Drury. Heute sind aber sicher die ursprünglichen Rassenmerkmale dieser eingebürgerten Falter durch Einkreuzung ausgesetzter oder entwichener Stücke anderer geographischer Herkunft viefach verwischt; man benennt solche amerikanischen und europäischen Wildstücke daher am besten nur linär mit dem Species-Namen. Besonders häufig werden

noch Ph. c. cannigii Hutt. aus Vorder- und Ph. c. pryeri Btlr. aus Hinterindien eingeführt und gezüchtet.

Bei uns mutet so ein Riesenfalter allerdings zunächst märchenhaft und „tropisch" an, wir wollen aber nicht vergessen, daß das noch im südlichen Mitteleuropa vorkommende Wiener Nachtpfauenauge (Saturnia pyri), ihm nicht nachsteht und daß im kühlgemäßigten Nordamerika eine ganze Reihe solcher Riesen bis nach Kanada hinauf vorkommen (z. B. Samia cecropia, Callosamia promethea und Actias luna) und es in ausgesprochen winterkalten Gebieten Ostasiens ebenso ist (Antheraea harti, A. pernyi, Actias dubernardi u. a.). Daß uns in der Westpaläarktis diese „tropischen" Formen fehlen, liegt ja auch weniger an unserem derzeitigen Klima, als daran, daß die durch die Eiszeiten verdrängten Tierarten, oder besser: ihre Futterpflanzen, die sperrenden Gebirgsriegel bisher nicht überwinden konnten.

Raupenzuchten I

Von Manfred Koch, Dresden (Fortsetzung)

Pheosia dictaeoides Esp.

Die Zucht dieser Art, von der ebenso wie von ihrer Schwesterart tremulae Cl. häufig auch die Weibchen an das Licht kommen, gilt als schwierig. Birke ist, wie bereits erwähnt, ein ungünstiges Futter. Das Laub vertrocknet im Zuchtkasten außerordentlich rasch, im Sommer schon nach wenigen Stunden. Das Futter in Fläschchen mit Wasser zu stellen, halte ich für nicht angebracht, insbesondere nicht bei Notodontiden, obwohl ich in dieser Beziehung über eigene Erfahrungen nicht verfüge. Am vorteilhaftesten bleibt das Einbinden an der lebenden Pflanze. Phoesia dictaeoides frißt nur Birke.

Im Juli 1946 fing ich an der Höhensonne ein sehr starkes Weibchen, das auf Papierunterlage im Glas eine große Anzahl Eier legte, die ich Ende Juli an Birke im Schatten einband. Die Raupen entwickelten einen riesigen Appetit und mußten alle paar Tage umgebunden werden, ein mühevolles Unterfangen, da die Raupen empfindlich sind und einzeln vom Futter mit der Sitzunterlage abgeschnitten werden müssen. Hinzukommt, daß sich im Beutel anscheinend die auf der Birke meist unvermeidbaren Blattläuse recht wohl fühlen und, wohl infolge der darin fehlenden melkenden Ameisen, überreichlich Zucker ausscheiden. Sind die Blätter aber erst einmal, wenn auch nur teilweise, mit Läusezucker bedeckt und klebrig, so geht nach meiner Erfahrung die Raupenzucht mit Sicherheit ein.

Ende August waren die durchwegs dunkelviolett-braunen, durch die starke gelbe Seitenlinie recht auffälligen Raupen fast gleichzeitig puppreif und wurden, wie üblich, in einen Glaskasten mit 10 cm Torf-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1950-1951

Band/Volume: 60

Autor(en)/Author(s): Broszkus Walter, Bodenstein Günther

Artikel/Article: Der Ailantus-Spinner 99-100